
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 22/3 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.3.59624

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Elizabeth POND, *Beyond the Wall. Germany's Road to Unification*, Washington D. C. (The Brookings Institution) 1993, XV-367 S.

Kein Ereignis hat Deutschland und Europa in den letzten Jahren so nachhaltig verändert wie die deutsche Wiedervereinigung im Jahre 1990. Während die Veröffentlichungen, die sich mit einzelnen Aspekten dieses Prozesses befassen, kaum noch zu übersehen sind, fehlte bisher eine überzeugende Gesamtdarstellung, die Vorgeschichte, Ursachen, Verlauf, innere und äußere Aspekte der Herstellung der deutschen Einheit gleichermaßen thematisiert. Elizabeth Pond, langjährige Korrespondentin des *Christian Science Monitor* in Deutschland, hat als erste den Versuch unternommen, diese Lücke zu schließen. In ihrem vornehmlich für das amerikanische Publikum geschriebenen Werk stützt sie sich – neben einer Vielzahl von Publikationen – auf Gespräche mit über hundert beteiligten Politikern, Diplomaten und Beamten, insbesondere aus Deutschland und den Vereinigten Staaten.

In fünf knappen Kapiteln behandelt Pond die Zeit der deutschen Teilung, die in diesem Zusammenhang als Vorgeschichte der Wiedervereinigung gelesen werden müssen. In den späten siebziger und achtziger Jahren, die im Mittelpunkt der Betrachtung stehen, hebt die Autorin besonders den NATO-Doppelbeschluß, die Nachrüstungsdebatte und die Entwicklung über den INF-Vertrag hin zum NATO-Gipfel vom Mai 1989 hervor, die innerhalb der westlichen Allianz das deutsch-amerikanische Verhältnis stärkte und die ein Umdenken der sowjetischen Führung bewirkte. Weitere Schwerpunkte dieses Teils der Darstellung sind die westeuropäische Integration, die in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre vor allem aufgrund der deutsch-französischen Initiative neuen Schwung bekam, und die Entwicklungen in Osteuropa, wo neben den Ungarn und Polen Gorbatschow zum Umdenken bereit war, die DDR-Führung unter Honecker sich jedoch standhaft allen Reformüberlegungen widersetzte.

Vor diesem Hintergrund ereignete sich die spektakuläre Umwälzung des »annus mirabilis« 1989, die von den Deutschen mehrheitlich als Wende, von Pond aber zu Recht als »the first successful German revolution in history« (S. IX) bezeichnet wird. Und sie läßt auch keinen Zweifel über die Akteure dieser Revolution: »It was not the Russians who brought the East Germans their liberation ... It was the East Germans themselves who seized the opportunity Gorbachev offered them« (S. XI). Ihre detaillierte Darstellung der Ereignisse vom Sommer und Herbst 1989, in der sie sich auf die Zentren Dresden, Leipzig und Ost-Berlin konzentriert, belegt diese Thesen eindrucksvoll. Neben den plastischen Berichten über die Demonstrationen versucht sie eine Rekonstruktion der Vorgänge im Politbüro, die nach entsprechenden Intrigen von Schabowski und Krenz am 18. Oktober zum Rücktritt von Honecker, Mittag und Herrmann führten. Dabei erörtert sie offene Fragen – wer verhinderte ein Blutbad in Leipzig am 9. Oktober, welche Rolle spielte die Sowjetunion beim Sturz Honeckers –, vermeidet apodiktische Urteile und kommt zu plausiblen Ergebnissen, die dem gegenwärtigen Informationsstand entsprechen.

Besonders erhellend ist die Untersuchung der amerikanischen Rolle im deutschen Vereinigungsprozeß. Pond kann hier ihre These belegen, »that the Bush administration did in fact act decisively in helping to shape events in Germany, and that the outcome would have been very different were this not the case« (S. 154). An dem Entscheidungsprozeß in Washington waren vor allem der Nationale Sicherheitsrat im Weißen Haus und der Planungsstab des State Department beteiligt, die, wie die Autorin darlegt, die deutsche Frage durchaus unterschiedlich beurteilten: Hatten die Mitarbeiter des Sicherheitsrats Bedenken, daß das vereinigte Deutschland sich möglicherweise vom Westen distanzieren könnte, war das State Department der Auffassung, daß durch eine amerikanische Unterstützung der Wiedervereinigung die Chancen für ein Fortbestehen der deutschen Westbindung erhöht würden. Hier war Präsident Bush ausschlaggebend, der bereits im Oktober 1989 den Gedanken zurückwies, daß die Deutschen um der Wiedervereinigung willen einen neutralistischen Pfad beschreiten würden. Die Unterstützung durch Washington zahlte sich in mehrfacher Hinsicht für Bonn aus. Zum einen wandelten sich die Positionen der Regierungen in Paris und London, die der deutschen

Einheit zunächst sehr skeptisch gegenüberstanden, durch den amerikanischen Einfluß. Zum anderen sicherten die Vereinigten Staaten der Sowjetunion zu, daß sie den Vereinigungsprozeß ohne Beeinträchtigung ihrer Würde und ihrer Sicherheitsinteressen überstehen werde. Und schließlich war der enge Kontakt zwischen den amerikanischen Spitzenbeamten und führenden westdeutschen Diplomaten entscheidend für das Entstehen der Formel »Zwei plus Vier«, die es ermöglichte, daß die deutsche Einheit mit der Zustimmung der vier Siegermächte errungen werden konnte.

Auch die folgenden internationalen und innerdeutschen Ereignisse bis zu den ersten gesamtdeutschen Wahlen am 2. Dezember 1990 werden von Pond mit viel Akribie und Einfühlungsvermögen nachgezeichnet. Sie beendet ihre Darstellung mit einem Kapitel über den der deutschen Vereinigung folgenden »Katzenjammer« und einem Ausblick auf die weitere Ausgestaltung der deutsch-amerikanischen Beziehungen. Die deutsche Malaise der vergangenen Jahre wird wachsam registriert und nicht beschönigt; dennoch hält Pond eine Bewältigung der vielfältigen Probleme und eine Rückkehr zu dem für die alte Bundesrepublik typischen Grundkonsens auch im wiedervereinigten Deutschland für möglich. Die engen deutsch-amerikanischen Beziehungen will Pond über das Ende des Kalten Krieges in die neue Ära der Weltpolitik hinüberretten, wenngleich sich die Gewichte innerhalb dieser Partnerschaft zugunsten Deutschlands verschieben werden, das nun eine größere Verantwortung übernehmen muß. Dieser Rolle, so äußert sich Pond optimistisch, wird Deutschland gerecht werden. Es ist zu hoffen, daß die deutsche Politik diesen Vertrauensbeweis rechtfertigt.

Hermann WENTKER, Potsdam

Jochen STAADT, *Die geheime Westpolitik der SED 1960–1970. Von der gesamtdeutschen Orientierung zur sozialistischen Nation*, Berlin (Akademie-Verlag) 1993, 368 p.

Gardons-nous d'impressions hâtives: derrière le caractère aguicheur de son titre, »Die geheime Westpolitik der SED 1960–1970« de Jochen Stadt participe de cette veine d'études approfondies qu'autorise l'ouverture des archives de l'ex-RDA.

Au chapitre 1, l'auteur profite de la présentation des objectifs généraux du SED pour donner un aperçu de l'organisation des services concernés, du processus décisionnel et de la répartition des rôles. Les cinq chapitres suivants montrent l'usure de l'option panallemande, depuis les contacts avec le parti social-démocrate et le DGB (en particulier après le discours de Wehner du 30 juin 1960) jusqu'au rejet de l'exigence occidentale de représentation exclusive (Alleinvertretungsanmaßung). L'impossible échange d'orateurs, avéré en 1966, et l'interdiction de contacts avec le parti est-allemand que décide Willy Brandt, matérialisent l'échec et condamnent les contacts à la clandestinité jusqu'en 1970. Passages révélateurs aussi que ceux qui sont consacrés aux pressions du vice-ministre de la Culture Bruno Haid sur Stefan Heym ou bien à la censure de Brecht.

Les chapitres 8 et 9 traitent de la réorientation de la politique occidentale de Pankow après la naissance d'une Grande coalition à laquelle la RDA aurait préféré une alliance SPD/F.D.P. La direction des Affaires occidentales auprès du Comité central est réorganisée et numériquement renforcée, le secrétariat d'Etat aux Affaires panallemandes devient secrétariat d'Etat aux Affaires Ouest-allemandes, changement d'étiquette qui traduit en réalité le passage de la thèse des deux Etats à celle des deux nations allemandes. Berlin-Est s'efforce d'affirmer la division de l'Europe face à l'établissement de relations diplomatiques germano-roumaines (1967, »doctrine Ulbricht«), mais, surtout à partir des entretiens Brandt-Abrassimov (19 juillet 1968), le chef du parti et de l'Etat, en perte de puissance, devient spectateur de l'évolution des rapports de Bonn avec d'autres Etats socialistes. Ni la virulence des critiques envers Brandt et le SPD, ni les tensions entre SED et PCUS n'incitent Moscou à prendre en considération les desiderata est-allemands. Pourtant, l'attrait sur les jeunesses socialistes ouest-allemandes croît